

20 Jahre Infanterie-Funker

Autor(en): **Gasser, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1960-1961)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

20 Jahre Infanterie-Funker

Von Adj.Uof. A. Gasser, Murten

ERSCHLOSSEN EMDOK

MF 117 11552

— Die Nachrichtenkompanie des Infanterie-Regimentes ist eine der jüngsten Infanterie-Einheiten. Sie ist einer ständigen Veränderung im Sinne der Entwicklung und Anpassung an die technischen Fortschritte der Übermittlungsmittel und der taktischen Erfordernisse und Erkenntnisse unterworfen.

— Die zu erfüllenden Aufgaben verlangen, neben der Anpassung und Beweglichkeit in jeder Beziehung, Zuverlässigkeit in den rasch wechselnden Lagen. Wenn auch seit der Eingliederung der Stabsgruppen in die Nachrichtenkompanie diese heute eine recht selbständige Einheit geworden ist, so heisst doch ihre Aufgabe in jeder Beziehung: *Dienen!*

— Erst wenn diese Grundsätze nicht nur dem Kp.Kdt. und dem ganzen Kader, sondern auch dem hintersten Soldaten der Nachrichtenkompanie zu eigen geworden sind, können die Regimentskommandanten und Führungsgehilfen zuversichtlich auf *ihre Verbindung* zählen.

— Aktivdienst 1939: Die Mobilmachung, mit einer grossen Dislokation an die südliche Alpengrenze, zeigte ganz offensichtlich die Unhaltbarkeit der Organisation der «Rgt.-Stabsgruppen». Statt mit einer beweglichen Übermittlungstruppe zur Verfügung zu stehen, mußte ich mich, als 1. und 2. Tf.-Offizier des Rgt. in einer Person, mit der schwerfälligsten Sammeltruppe des Regimentes herumschlagen.

— Viel beneidet von den Tf.- und Sig.-Soldaten und von den Truppenkommandanten sehlich erwartet, kamen endlich stolz die Infanterie-Funker daher. Sie sollten jetzt alles können — bis man merkte, daß es auch da noch vieles auszubauen gab und erst Erfahrungen gesammelt werden mußten.

So schrieb ein ehemaliger Kommandant einer Gebirgs-Nachrichtenkompanie 1949 in der Schriftenreihe der Vereinigung Schweizerischer Nachrichtenoffiziere.

Im Jahre 1922 wurden unter dem Kommando von Oberst i. Gst. Paul Keller die ersten Telephonisten der Infanterie in einer Rekrutenschule ausgebildet. 1924 wurde der Übermittlungsdienst der Infanterie bereits erweitert, und zu den Telephonisten gesellten sich die Signalsoldaten. Die Rekrutenschulen für Telephon- und Signalpatr. fanden in Yverdon, Bern, Herisau und Andermatt statt, bis der Übermittlungssektor der Infanterie 1925 endgültig in Freiburg Boden faßte.

Wer der Entwicklung der Übermittlungsmittel der Fronttruppe nachgeht, kann nicht einseitig die Fortschritte der Elektrotechnik verfolgen, sondern muß vor allem die Erfordernisse der Regiments- und Bataillons-Kommandanten studieren, um zu wissen, wessen diese bedurften in bezug auf Führungs- und Nachrichtenapparat, bis sie aus ihren Mitteln das Maximum herausholten.

Die Möglichkeit, richtig vorzuschauen, d. h. primär mehr zu wissen als der Gegner, vermittelt der gut organisierte und leistungsfähige Nachrichtendienst. Dieses Mehrwissen ist für den Kommandanten aber zwecklos, wenn er darüber nicht rascher verfügt als der Feind. Dieses Wissen seinem Kommandanten schneller zu übermitteln, ist Aufgabe des Übermittlungsdienstes. Aus dieser Erkenntnis hat sich für den Übermittler und Nachrichtensoldaten die Aufgabe geprägt:

«Sichere Verbindung um jeden Preis und zur rechten Zeit.»

1916, beim ersten Auftreten des Kleinfunkgerätes, im damals erstarrten Grabenkrieg von Verdun, wo es die Überlagerung und Rettung der immer zerschossenen Drahtverbindung, brauchte, hatte das Kleinfunkgerät der Fronttruppe einzig in Zeiten der Krise, beim Ausfall der primitiven Übermittlungsmittel, einzuspringen, um diese für relativ kurze Zeit zu überlagern oder zu ersetzen, um dann so bald als möglich wieder von diesen abgelöst zu werden. Das Tornisterfunkgerät war als «Rettingsboot auf hoher See» anzusprechen. Für den Dauerbetrieb war es gar nicht erwünscht, und es hätte diese Bedingung damals auch nicht erfüllen können. Die drahtlose Verbindung während der Bewegung und Verschiebung aufrechtzuerhalten, lag von seiten der Truppe noch kein Bedürfnis vor.

1935, im Novemberheft, führt die «Short Wave Graft» ihren Lesern die Entwicklung der Kurzwellen wie folgt vor Augen: «Der nächste Krieg wird tiefgreifende Änderungen auf allen Gebieten des Kriegsgeschäftes und der Kriegführung bringen, und eine der bedeutsamsten wird zweifellos die Verwendung von Kurzwellen sein. Die Mikrowellen scheinen Nebel und Wolken zu durchdringen und arbeiten nach optischen Gesetzen. Es wird somit für ein Flugzeug unmöglich sein, eine Kurzwellensperre zu durchqueren, denn die Mikrowellen, die zwecks Abtastung ausgesandt werden, fallen zur Erde zurück, wo sie Zwecken der Registrierung, Berechnung und Alarmierung dienen. (Damit war das System des Radar 1935 öffentlich bekanntgegeben!) Für den Operativen- und Nachrichtendienst zwischen Armeeeinheiten werden Kurz- und Ultrakurzwellen Verwendung finden. Jedes Bataillon wird über eine eigene Funkstation verfügen, die ein einzelner Mann tragen kann, mit welcher er ständig mit seinem Vorgesetzten in Verbindung bleibt.»

Am 9. Juli 1940 rückten in Freiburg die ersten Infanteriefunker-Rekruten ein. Im Rahmen der Rekrutenschule für Telephon- und Signalpatr. wurde eine erste Funkerkompanie gebildet. Schulkommandant war Oberst Roland Perrin. Der Kompanieinstruktur dieser ersten Ausbildungseinheit war Oblt. Max Gubler (heute Oberst i. Gst.

und Stellvertreter des Waffenchefs der Infanterie), Kompaniechef war Oblt. Günther (heute Kommandant der Waffen- und Gerätefachschule in Worblaufen). Als Zugführer wirkten die Leutnants Bays (heute Kommandant der Inf.Üm.Schulen), Jaussi, Schalk, Soldati und Bianchetti.

Bereits nach den ersten Erfahrungen in den Rekrutenschulen äußerte sich der damalige Waffenchef der Infanterie in einem Schreiben an die Hauptabteilung III des Armeestabes wie folgt: «Der enorme Verbrauch von Batterien für das Funkgerät, die Schwierigkeiten des geregelten Nachschubes im Feldverhältnis und die Unmöglichkeit, Batterien für längere Zeit auf Vorrat zu legen, führten bereits 1940 zur Konstruktion eines Handgenerators. Die Verwendungsmöglichkeit des gegenwärtigen Modells ist zufolge seiner Konstruktion, bei der die Forderung eines möglichst geringen Gewichts ausschlaggebend war, beschränkt. Verbesserungen in der Leistungsfähigkeit durch Beigabe einer zweiten Sprechgarnitur und einer Fernantenne wurden geprüft. Diese Fernantenne sollte die Aufstellung der Sprechstation in der Nähe des Kommandanten erleichtern. Bei der Beantwortung der Frage über die Notwendigkeit der Vermehrung der Fk.-Geräte bei der Infanterie ist weitgehend der zu wählende Typ und der Mehrbedarf an Mannschaft und Transportmittel von Bedeutung.»

Mit Beendigung des Aktivdienstes, 1945, verfügte jedes Infanterie-Regiment nun doch schon über 12 P-5- und 5 P-6-Geräte mit den notwendigen Funkern, so daß das Basisnetz der Telefonverbindungen restlos durch die Funknetze überlagert und ergänzt werden konnte.

Im Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst schrieb General Guisan auf Seite 93: «... Es wird auch Ihr Ziel sein müssen, unsere Infanterie beweglicher zu machen, indem man ihr motorisierte Transportmittel gibt, zum mindesten für Tornister und das Material, und indem man ihre rudimentären Übermittlungsmittel ersetzt durch allgemeine Verwendung von Funkgeräten bis hinunter zur Einheit und zum Zug.»

Notwendigkeit, Einsatz und Bewährung des Kleinfunkgerätes gehen aus vielen veröffentlichten «Truppengeschichten» des letz-



1940 erstes Patr.-Funkgerät der Infanterie. Als Gegenstation zur Aufkl.-Patr. hier eingegraben eingesetzt.



1942 | Zweite Ausführung der Patr.-Sta. der Inf. | Hier auf technisch günstigem Standort aufgestellt mit entsprechend großer Reichweite und verbunden zum Kommandoposten mit einer Tj.-Leitung. | Bereits 1942 konnte die Infanterie die improvisierte Fernbesprechung der Funkstation mittels Drahtfunk

ten-Weltkrieges hervor. Ein Bericht des Westfeldzuges läßt uns nachfolgenden Einblick tun: «Das Regiment im Gebiet von Pontarlier bringt am 16. Juni 1940 auf dem Montagne du Larmont (in der Nähe der Schweizer Grenze) das Fort Catinat zu Fall; ... um eine direkte Aussprache zwischen den Kommandeuren zu ermöglichen, gehen wir ausnahmsweise auf Funkverkehr über, der trotz beachtlicher Entfernung sehr gut klappt. — Oberstlt. F., Bataillonskommandeur, dessen Verständnis für die Nachrichtenverbindung uns die nicht immer leichte Aufgabe als Funker beim Bataillon zur Sache macht, an der wir Freude haben, spricht mit dem Oberst. Kurz vor uns die 7. mit den vordersten Teilen an das Fort herangekommen ... Es sprechen noch über das Tornisterfunkgerät, das auf den Übungsplätzen so oft verflucht und verwünscht worden war, dessen Wert uns gerade bei diesem Einsatz ganz zum Bewußtsein kam: der O...»

Prof. Walther Hubatsch, der den Rußlandfeldzug als Infanterieoffizier miterlebt hat, schreibt in der Geschichte der 61. Infanteriedivision wie folgt darüber: «28. Juli 1941, ... um die großen Entfernungen zwischen den Bataillonen zu überbrücken, arbeiten die Infanteriefunker Tag und Nacht ohne Ablösung an den Tornisterfunkgeräten, wobei diese Funkgeräte für den Dauerbetrieb gar nicht vorgesehen waren.»

Kurt von Zydowitz, der Kommandeur des Artillerieregimentes 158 schreibt in der Geschichte der 58. Infanteriedivision: «Eine wesentliche Voraussetzung für die fruchtbringende Arbeit der Artillerie ist die enge Zusammenarbeit mit der Infanterie. Befehls-gemäß liegen die Gefechtsstände der leichten Art.-Abteilung stets mit den Gefechtsständen der Grenadierregimenter zusammen, wodurch schon örtlich engste Verbindung geschaffen ist. Die letzten Tage haben die Batterien stark dezimiert. Die vorgeschobenen Beobachtungsstellen, die wie immer an der Seite der Infanterie gekämpft haben, sind fast vollständig aufgerieben. Die Stäbe haben kaum die Möglichkeit, ihre Reste taktisch zu

führen; die Drahtverbindungen sind nicht mehr aufrechtzuerhalten und die wenigen, noch nicht ausgefallenen Funkgeräte versagen nach der nun tagelangen Beanspruchung. Jeder Führer hat nur noch eine Übersicht über die Teile, die er direkt unter seinen Augen hat.»



«Wo der persönliche Kontakt unter Kommandanten nicht innerhalb nützlicher Frist erfolgen kann, muß über die elektrischen Übermittlungstruppen befohlen werden können.»

Beispiele aus dem letzten Weltkrieg und Kriegserfahrungen im allgemeinen haben stets nur einen bedingten Wert, denn sie sind durch die Geographie des Kriegsschauplatzes, die Eigenart des Gegners und den zeitlichen Entwicklungsgrad des Kriegsgerätes begrenzt und lassen sich daher nicht verallgemeinern und ohne weiteres auf andere Verhältnisse übertragen.

Diese Tatsache zwingt den Kommandanten trotzdem wohl oder übel, früher oder später zur Verwendung seines technischen Befehls- und Nachrichtenapparates. Die persönliche Bewegungsfreiheit wird im Kriege weitgehend eingeschränkt, wogegen in der Manöverübung der persönliche Kontakt unter Kommandanten in kürzester Zeit möglich wird.

Die Entwicklung der Kleinfunkgeräte hat seit dem letzten Weltkrieg enorme Fortschritte gemacht und trotzdem bleiben noch viele Truppenwünsche offen. Der Ruf nach noch leichter, noch betriebssicherer, noch größerer Reichweite, noch einfacherer Bedienung und will trotz der teilweisen Ersetzung der Radioröhre durch Transistoren nicht mehr verstummen.

Wenn der Funk bis heute dem Drahtnetz überlagert war, um in ganz bestimmten Situationen und verhältnismäßig kurzfristig das Telefonbasisnetz zu ergänzen und zeitweise abzulösen, so muß doch heute, im Rahmen der Atomkriegführung, das Funknetz parallel zum Drahtnetz betrieben werden. Die Forderung der Führung: «Verbindung um jeden Preis und zu jeder Zeit!» kann nur erfüllt werden, wenn das technische Material und die Ausbildung der Netzbenützer es gestatten, Draht und Funk miteinander zu verschmelzen und zeitweise als ein Netz auszunützen. Ein Beispiel möge dies noch besser illustrieren: Ein Kommandant, der in einer bestimmten Situation nur noch über seine Funkstation verfügt, muß mit seinem Vorgesetzten oder Nachbar sprechen können,

der im selben Moment nur noch über eine Telefonverbindung verfügt.

Wo der persönliche Kontakt unter Kommandanten nicht innerhalb nützlicher Frist erfolgen kann, muß über die elektrischen Um-Mittel befohlen werden können! Das Schlagwort: «*Der Funk ist das Verbindungsmittel der Offiziere der Kampftruppe*» bedeutet nur eine Realität, wenn die Kommandanten und Führungsgehilfen das Funkgespräch mit allem Drum und Dran restlos beherrschen. Der Offizier soll nicht ein Gefangener der Um-Mittel werden, sondern er soll rasch erkennen, wann er mit Vorteil selber spricht und wo er besser dem Funker einen Übermittlungsauftrag als Anfrage, Meldung oder Orientierung erteilt. Nur zu oft wird dem Funker ein Telegramm diktiert, das der Offizier im Handumdrehen selbst übermittelt hätte. Der Funker besitzt ja nicht die militärische Ausbildung, welche die Voraussetzung ist, alle Spezialausdrücke der militärischen Terminologie auffassen zu können, es muß daher fälschlicherweise die längste Zeit buchstabiert und wiederholt werden. Andererseits sind die Funker der persönlichen Begleitfunkstationen der Kommandanten vermehrt auch als Nachrichtensoldaten zu üben, denn unterwegs im Kdo.-Fahrzeug des Kdt., muß der Funker mehr als nur gerade übermitteln können. Verschleiern und entschleiern, kleine Journalführung, Formulierung einer Meldung und die Papierführung können unterwegs nicht von den Nachrichtensoldaten des KP übernommen werden.

Zum Aufbau, Betrieb und Unterhalt eines Befehls- und Nachrichtenapparates, bedarf es neben dem technischen Können eine wirklich kontinuierliche Auseinandersetzung mit der Entwicklung der Lage, eine nie abbreibende denkerische Durchdringung des Kampfverlaufes, um der Führung andauernd durch stete und frühzeitige Anpassung die Verbindung sicherzustellen.

Wir sehen daher, wie auf dem Gebiete der Nachrichten- und Befehlsübermittlung kein Stillstand zu verzeichnen ist. Diese Möglichkeiten, die Kommandanten immer rascher und sicherer orientieren zu können, müssen auch von uns ständig verfolgt werden!

Jede Kleinigkeit, die du übersiehst, kann dir zum Verhängnis werden!

Wir informieren!

Die nationalen Streitkräfte fremder Länder

Portugal

Allgemeines: Dauer der Dienstpflicht: 18 bis 24 Monate für das Heer, 36 Monate für die Luftwaffe, 48 Monate für die Marine; Gesamtstreitkräfte: 79 000 Mann; Verteidigungsbudget: 370 Millionen DM.

Heer: 54 000 Mann (1 Division zur Verfügung der NATO).

Marine: 16 Zerstörer und Fregatten, 3 U-Boote, 33 kleinere Einheiten.

Luftwaffe: Gesamtstärke: 2500 Mann; 350 Flugzeuge einschließlich einer Anzahl MF 84 C-Jagdbomber.



1951 | Mit der Umwandlung der Rgt.-Stabtruppe in die Nachrichtenkompanie wurde auch der Regimentsfunkzug A neu ausgerüstet.



Heute | Als Bataillonsfunker im Bat.KP eingerichtet; damit die Funkstation nachschubfrei wird, arbeitet man mit dem Handgenerator

Woher stammt ...

«Bataillon»?

Das Wort ist entstanden aus dem ital. battaglia = Schlacht, Schlachtordnung; battaglia bedeutet also eine zur Schlacht aufgestellte Abteilung. Man bezeichnete mit diesem Worte (franz. bataillon) im 15. und 16. Jahrhundert jeden selbständigen Schlachthaufen des Fußvolkes ohne Rücksicht auf seine Stärke, der in der Form eines Vierecks auftrat und daher in Deutschland auch Geviert- oder Gewalthaufe hieß, nannte also eine einzelne in Schlachtordnung aufgestellte Infanterie-Kompanie ebensogut «Bataillon»

Beim Werfen der Handgranate biete dem Gegner kein Ziel!

wie ein zur Schlacht geordnetes Regiment. Der Ausdruck diente also nur zur Bezeichnung einer Aufstellung für den Kampf. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts übertrug man den Namen auf einen aus mehreren Kompanien, deren Zahl sehr verschieden war, zusammengesetzten Truppenkörper. «... Bataillon ist ... die Helffte oder Drittel von einem Regiment zu Fuß, nachdem solches groß und klein, und besteht eine Bataillon mehrertheils aus 4 Compagnien von 300, 400 bis 600 Mann aufs höchste, damit solche bey dem exerciren das Commando des Majors wohl verstehen könnte.»

In Preußen teilte zuerst König Friedrich I. seine Infanterie-Regimenter in Bataillone; während des spanischen Erbfolgekrieges (1701 bis 1713) wurde die Infanterie durchweg schon nach Bataillonen berechnet.

(Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten», H. G. Schulz Verlag, Hamburg.)



Spezialfarben und -lacke für Industrie und Bautenschutz, Armeelieferant

Bosshard & Co. Zürich-Oerlikon Lack- und Farbenfabrik Telefon 051.485858